

des heiligen Dienstes werden fruchtbringend sein und auf fester, sicherer Grundlage ruhen, wenn sie sich nicht auf die katholische Ueberlieferung stützen. Es ist sehr gewagt und unsicher, neue Ansichten, scharfen Kriticismus und einen modernen Maßstab für das priesterliche Leben anzuwenden, ohne sich jene Auffassung des Geistes der Evangelien vor Augen zu halten, welche in den Schriften der großen Väter der Kirche niedergelegt ist."

Abgesehen von der Einleitung, in welcher der Verfasser die „Regula Pastoralis“ — man könnte sie die Pastoral-Theologie des ganzen frühen Mittelalters nennen — kurz skizziert, faßt er den Inhalt des Buches in elf Kapitel zusammen. Das erste Kapitel handelt von dem Beruf und von den Kennzeichen, aus welchen man vernünftigerweise schließen kann, daß ein Knabe oder Jüngling wirklich zum Priester berufen sei. Dabei beruft er sich auf die gegebenen Grundsätze, welche der gelehrte P. Ignaz Schlich O. S. B. in der Pastoral-Theologie in dieser Hinsicht geltend macht. Und mit Recht; denn wenn man das, was P. Ignaz Schlich im genannten Werke anführt, vor Augen hält, wird es nicht mehr so leicht vorkommen, wie es bisweilen geschieht, daß Eltern oder Verwandte und sagen wir es offen, bisweilen auch Priester in mißverstandenen Eifer und falscher Frömmigkeit Jünglinge gleichsam moralisch nötigen, in den Priesterstand zu treten, zu dem sie keine Neigung haben. Wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir meinen, daß wohl bei den meisten das (dem heiligen Augustin zugeschriebene) Axiom nicht zur Wahrheit wird: „Si non es vocatus, fac ut voceris.“

Im zweiten Kapitel beantwortet der Verfasser die Frage: „Kann man als Priester wahre Tugend erlangen, wenn man sie nicht schon vor der Ordination erlangt hat?“ Bei der Beantwortung dieser Frage beruft er sich auf einen Ausspruch in der Pastoralregel, wo der heilige Gregor sagt, „daß einer im Priesterium sehr selten wahre Tugend sich erwirbt, wenn er sie nicht schon vor der Ordination hatte“. Der Ausspruch schien auch dem Verfasser in seiner Allgemeinheit zu streng, daher sucht er ihn abzuweichen, besonders wo er vom Klerus in den Ländern englischer Zunge spricht. Zu hart aber scheint uns das Urteil über die Priester in Frankreich, Italien und Spanien zu sein. Denn, daß der Klerus von Frankreich gerade in den auswärtigen Missionen an Seeleneifer nicht zurücksteht und Großes geleistet hat und noch leistet, ist doch männiglich bekannt, während der englisch redende Klerus bis vor zwei Dezennien in Bezug auf Heidenmissionen, soviel uns bekannt ist, nicht hervorgetreten ist. In dem folgenden Kapitel behandelt dann der Verfasser die Tugenden, welche sich der Kandidat des Priestertums aneignen soll: Seelenreinheit, Seeleneifer, Eifer im Studium der Philosophie, Theologie und Heiligen Schrift. Ein Kapitel handelt vom Seminarleben, und das letzte Kapitel ist überschrieben: „Die Wissenschaft und das Priesteramt.“ In beiden sind vortreffliche Winke und Anleitungen gegeben, natürlich mutatis mutandis, denn wir meinen, daß auch auf diesem Gebiet — selbstverständlich immer mit Beibehaltung des Wesentlichen und wahrhaft Katholischen — der Spruch Anwendung findet:

Romae si fueris, romano vivito more,
Si fueris alibi, vivito sicut ibi!

Das Buch wird besonders den Vorstehern von Seminarien und Theologen viel Nutzen bringen. Darum wünschen wir ihm die weiteste Verbreitung.
J. Kuster S. J.

61) **Stille Stunden.** Exerzitienvorträge von w. Fr. Erzellenz, dem Hochwft. Titular-Erzbischof Dr Simon Aichner. Herausgegeben von P. Thomas Villanova O. Cap. Brixen. 1911. Tyrolia. Kl. 8°. 252 S. K 1.80 = M. 1.80.

Die Vorträge, welche zwei Zyklen zu je zwei Vorträgen für ein Triduum mit Einleitung und Schluß umfassen, wurden vom hochseligen Herrn Titular-Erzbischof im Priesterseminar zu Brixen gehalten, als er das Amt des Spirituals versah. Sie befolgen die Methode des heiligen Ignatius in Bezug auf den Reinigungs-

weg, doch mit öfterer Hinweisung auf die Geheimnisse der Karwoche, da sie in derselben stattfanden. Obwohl zunächst für Theologen gehalten, sind sie dem Inhalte nach für alle Stände geeignet, namentlich auch für geistliche Lesung während der Zurückgezogenheit. Die Sprache ist sehr klar, die Beweisführung gründlich und eindringlich, namentlich über Gottes Gerechtigkeit und die ewige Vergeltung. Der in Exerzitienbüchern beliebte Hinweis auf das letzte Gericht „im Tale Josaphat“ könnte besser unterbleiben, da der buchstäbliche Sinn der Stelle in Joel (3, 2) ein partikuläres zeitliches Gericht Jahwes vorführt, „wenn ich die Gefangenschaft Judas und Israels wenden werde“ (3, 1), wenn auch mit dem Hintergrunde des fernen allgemeinen Gerichtes (3, 12). Die Schlussvorträge, Jesu Leben in uns (Christus der Weinstock) und Jesu Herz unser Vorbild, sind in loserem Zusammenhang, eignen sich aber wie die vorhergehenden auch zu Predigten während des Jahres.

Linz, Freinberg.

P. Georg Kolb S. J.

62) **Neue Marienpredigten.** Von Georg Pletl. Hamm, Breer und Thiemann, 1911. 8°. IV u. 132 S. M. 1.50 = K 1.80.

Klar und gut ausgearbeitete Predigten, wenn auch in den gewöhnlichen Gedanken und Redewendungen, für die gewöhnlichen Volkskreise überall zu verwenden; nebst 19 für die Marienfesten (je 1—4) sind zwei Predigten für Eröffnung der Maiandacht und je eine über den Titel: „Maria, Mutter der Barmherzigkeit“ und „Unsere Mutter“ angereicht. Einige Texte könnten genauer zitiert werden, wie S. 19 statt „Fortes tortiter torquentur“: „Potentes potenter tormenta patientur“ (Sap 6, 7), und einige Bilder edler gewählt werden, wie S. 124: „Christus fügte dem Testamente noch ein Vermächtnis — ein Kodizill hinzu: „Weib, sieh' deinen Sohn!“

Linz, Freinberg.

P. Georg Kolb S. J.

63) **Das Blumenreich im Dienste der Gottesmutter.**

32 Mai-vorträge, gehalten in der Kirche zu den hl. Schutzengeln in Wien von Johann Mörzinger, geistl. Rektor. Wien, Mayer, 1911. 8°. VIII. u. 204 S. K 2.— = M. 1.80.

Eine gar liebliche und nützliche Bereicherung der Mailiteratur auf dem Gebiete der marianischen Symbolik hat dieses Werk uns gebracht. Es hat vor Gemmingers Marienblumen, Knauers Blütenkranz, Wächters Marienstatue im Maiengarten, Bergholz' Maialtar im Herzen u. a. sowohl durch die blühende Sprache als auch durch die passende Verwertung der Blumen auf die gesamten Tugenden des häuslichen Lebens besondere Vorzüge. Meisterhaft sind die herrlichen Schilderungen der Szenen aus den Naturphänomenen und aus dem Gemütsleben des Menschen, namentlich des Kindes- und Mutterherzens, an jedem Tag auch mit einem Gedichtlein oder Liedlein geschmückt. Die bei jedem Vortrag eingereichten marianischen Beispiele sind fast durchgehends den neuesten Vorkommnissen in Wien und Umgebung entnommen und besonders für das Wiener Volksleben berechnet. Der Verfasser zeigt auch in der Kunstgeschichte der Marienbilder und in den (freilich unhaltbaren) Legenden große Kenntnisse, so daß er auch durch letztere häufig die Wahl der moralischen Anwendung bestimmen läßt, welche sonst ferner liegt, wie z. B. Enzian für Feindesliebe, Rose für Verschwiegenheit und Zufriedenheit. — Im Zitate aus Professor Dietleins „Ave Maria“ (S. 18, 3. 14) soll es „Flucht“ statt „Furcht vor der Mutter Gottes“ heißen.

Linz, Freinberg.

P. Georg Kolb S. J.

64) **Die Bestimmung des Menschen.** Studien und Erörterungen.

Von Jos. Stopper. Freiburg, Caritasverband, 1911. kl. 8°. XI u. 287 S. Brosch. M. 2.— = K 2.40.]